Braunkehlchenwiese bei Ehrwald/Tirol

Foto: K. Bergmüller

Kulturlandvögel und Landwirtschaft im Grünland

In der letzten Ausgabe des „Vogelschutz" haben wir den Zustand der Vögel im Ackerland und den Einfluss des Fördersystems diskutiert. Nun wollen wir das Grünland unter die Lupe nehmen.
Im Grünland scheint nach EU-Vorstellungen alles in Ordnung zu sein. Schließlich gibt es im Grünland keine Greening-Auflagen, außer einer Einschränkung beim Umbruch von Grünland zu Ackerland. Der Nutzungsaufgabe im Bergland (in „benachteiligten Gebieten") wird durch eine massive Förderung aus EU-Mitteln entgegengewirkt. Doch ist wirklich alles gut, was grün ist? Was versteht man unter einer grünen Wüste? Die Entwicklung des Farmland Bird Index zeigt, dass es den Kulturlandvögeln im Grünland genauso schlecht geht wie jenen im Ackerland, manche Arten haben sogar im Grünland noch größere Probleme … wie kann das sein?

Die Probleme im Ackerland scheinen jedermann einzuleuchten: Pestizide (Glyphosat) und überall Maisfelder, das kann der Natur nicht guttun. Im Grünland werden aber Herbizide (noch) kaum eingesetzt, und die Wiesen waren vor Jahrzehnten auch schon Wiesen. Dass zwischen verschiedenen Wiesentypen und ihrer Nutzung Welten liegen, ist nicht auf den ersten Blick offensichtlich.

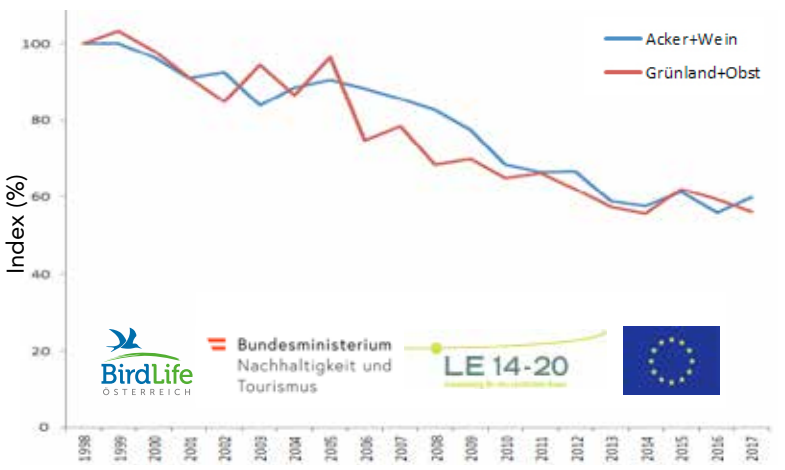
Heumilch von der Blumenwiese?

Ich erinnere mich noch gut an die Blumensträuße, die ich als Kind immer zum Muttertag gepflückt habe. Margeriten, Glockenblumen, Witwenblumen oder Wiesensalbei – wer kennt heute noch eine bunte Wiese in der Umgebung? Meist gibt es im besten Fall ein kurzes Meer an gelben Löwenzahnblüten, mit etwas Glück folgt dann noch die weiße Blüte des Wiesenkerbels bevor alles gemäht wird. Stark gedüngte und oft gemähte Wiesen sind häufig ein einförmiges Meer aus dichtem Gras. In Bodennähe gibt aus kaum Sonnenlicht und Wärme, und lichte Bereiche oder höhere Stängel als Sitzwarten sind nicht vorhanden.

Diese Entwicklung wirkt sich auch auf Wiesenvögel aus. So sind nicht nur spezialisierte Arten wie Rotschenkel oder Brachvogel mittlerweile gefährdet, sondern auch einst häufige Arten wie Baumpieper, Goldammer, Girlitz oder Braunkehlchen brechen in ihrem Bestand rasant ein. Das Braunkehlchen, einst gut bekannt in der ländlichen Bevölkerung und daher „Wiesenspatz" genannt, ist in allen mitteleuropäischen Ländern drastisch

Foto: S. Loner

Wiesenpieper mit Kurzflügeliger Schwertschrecke auf Magerwiese.



Farmland Bird Index auf Grundlage des österreichischen Brutvogel-Monitorings – Unterteilung nach Nutzungsarten.

Den Kulturlandvögeln geht es im Grünland keineswegs besser als im Ackerland …

zurückgegangen, und in Luxemburg bereits ausgestorben. In Österreich gibt es nur noch wenige Populationen, die Zukunftsaussicht haben – meist in höheren Lagen oder in größeren Schutzgebieten. Extensive Weiden können für viele Wiesenvögel auch ein gutes Bruthabitat darstellen, sind jedoch flächenmäßig für Österreichs Vogelwelt unbedeutend.

Probleme im Intensivgrünland

In den untersuchten Wiesenvogelgebieten in Oberösterreich, Salzburg und Tirol hatte die Zunahme von Intensivgrünland (drei- oder mehrmähdige Wiesen, Dauerweiden) den stärksten Einfluss auf den Artenverlust von Wiesenvögeln. Einen ähnlichen Effekt hatte die parallele Abnahme von zweimähdigen Wiesen. Die Daten vom Brutvogelmonitoring zeigten, dass hoher Viehbesatz und hohe Milchproduktion pro Hektar sich stark negativ auf die Häufigkeit von Goldammer und Ringeltaube auswirken.

Die Indikatorart Braunkehlchen ist gut geeignet, um den Einfluss der Nutzung auf traditionelle Heuwiesen zu verdeutlichen: Die Verteilung von Braunkehlchenrevieren hängt eng mit der Verteilung von ein- und zweimähdigen Wiesen zusammen. Für die erfolgreiche Aufzucht eines Geleges sind jedoch nur einmähdige Wiesen relevant, die meist erst nach der Brutzeit gemäht werden. Bereits zweimähdige Wiesen scheinen großteils vor dem Ausfliegen der Nestlinge gemäht zu werden, was einen kompletten Brutverlust bedeutet. In manchen Gebieten sind die Schnittzeitpunkte bereits so früh, dass brütende Weibchen, die besonders fest auf den Eiern sitzen, mitgemäht werden. Die Folge ist ein stark verschobenes Geschlechterverhältnis, das schließlich zum Einbruch des Bestandes führt.

Auch die Nahrungsgrundlage wird in den Wiesen weniger: Eine aktuelle Studie in einem bayrischen Naturschutzgebiet zeigt, dass mit der Intensität der Nutzung die Biomasse an Wirbellosen abnimmt. Dabei ist nicht nur Zeitpunkt und Anzahl der Schnitte relevant: Die modernen Erntegeräte und Arbeitsschritte (Kreiselmähwerk, Mähaufbereiter, Kreiseln, Pressen) führen zu einer Abnahme der Heuschreckendichte vom Zeitpunkt der Mahd bis nach dem Abtransport des Mähguts zwischen 70 und 97 %. Dies gilt auch für Wiesen, auf denen keine Siloballen gepresst werden. Die starken Bestandseinbrüche nach der Mahd können mit Brachestreifen, die als Refugium zum Wiederaufbau der Insektenpopulationen dienen, und Frühmahdstreifen, die die Zugänglichkeit der Nahrung für Wiesenvögel verbessern, teilweise aufgefangen werden. Brachestreifen und Raine können den rein vegetarischen Finken wie Stieglitz und Hänfling zusätzlich wertvolle Knospen und Sämereien für die Jungenaufzucht liefern.

Foto: K. Bergmüller

Intensivgrünland mit Siloballen

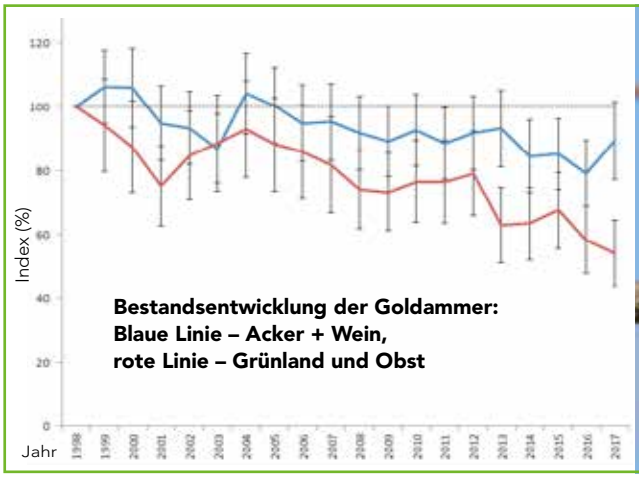


Foto: P. Friesser

Goldammer

… einigen Arten wie der Goldammer sogar schlechter.

Zeigen öffentliche Gelder Wirkung?

Derzeit werden auf EU-Ebene bei den Direktzahlungen an die Agrarbetriebe keine Vorgaben bezüglich der Nutzung von Grünland gemacht, das „Greening“ greift hier nicht ein. In der kommenden Förderperiode stehen nun von der EU finanzierte sogenannte „Eco-Schemes“ zur Diskussion, über die ohne konkrete Naturschutzauflage eine ökologische Nutzung mit finanziellen Anreizen belohnt werden soll. Z. B. könnten

Baunkehlchenlebensraum bei Serfaus: Die ungemähten Bereiche entlang eines Grabens sind überlebenswichtig.

Foto: K. Bergmüller

hier ein- und zweimähdige Wiesen besonders gefördert werden und den generellen Trend zur Intensivierung durch attraktive Prämien vielleicht sogar stoppen.

Das österreichische Umweltförderprogramm ÖPUL konnte der Entwicklung im Grünland bisher ebenfalls nicht entgegenwirken: Die Biodiversitätsflächen, die mit der Horizontalmaßnahme UBB (Umweltgerechte und Biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung; siehe Artikel im vorigen Heft) verbunden sind, sind in unseren Untersuchungen wirkungslos. Der vorgegebene Schnittzeitpunkt ist wahrscheinlich zu früh, der Flächenanteil zu klein und die Pflanzengesellschaften zu ähnlich der Umgebung, um von Vögeln gezielt aufgesucht zu werden.

Auch geförderte Bio- und Heumilchwiesen (letztere mit der Fördermaßnahme Silageverzicht) hatten keinen Einfluss auf Vielfalt an Vögeln. In den untersuchten Wiesenvogelgebieten wurden Wiesen mit Silageverzicht sogar um einige Tage früher gemäht. Diese Ergebnisse spiegeln die zunehmende Mechanisierung auch von solchen Betrieben, die sich auf Nachhaltigkeit spezialisieren, wieder. Im Grünland sind weniger der Pestizideinsatz, sondern die Düngung und besonders die Nutzungshäufigkeit (inkl. der Anzahl Arbeitsschritte und Geräteeinsatz bei der Ernte) für die Artenvielfalt ausschlaggebend.

Braunkehlchen mit flüggem Jungvogel

Foto: H.-M. Berg

Die einzige Fördermaßnahme, die im Grünland greift, ist die Naturschutzmaßnahme. Damit können gezielt späte Schnittzeitpunkte oder Düngereduktion entschädigt werden. Allerdings bedingt der große Flächenbedarf von Vogelpopulationen, dass erst ab einem Anteil von 40 % der Landwirtschaftsfläche die Abnahme von Vogelarten in Wiesenvogelgebieten verhindert werden kann. Bei der derzeitigen Prämienhöhe ist so ein hoher Flächenanteil aber kaum zu erreichen, weil es sich für die meisten Landwirte nicht lohnt.

Foto: A. Ranner

Der enorme Nährstoffeintrag wie hier durch Gülle ist eines der Hauptprobleme für die Biodiversität im Grünland.

Was muss sich ändern?

Auch im Grünland bemüht sich BirdLife Österreich, folgende Forderungen bei der Entwicklung des nächsten landwirtschaftlichen Förderprogramms ab 2021 durchzusetzen: Um den schleichenden Rückgang von noch (mittel)häufigen Arten wie Goldammer, Baum- und Wiesenpieper aufzuhalten, muss der Fokus im Grünland weg von produktionsorientierter Milchwirtschaft genommen werden. So sollten Betriebe mit niedrigerem Viehbestand und geringerer Milchproduktion deutlich bevorzugt werden, um den Druck vom Handel auszugleichen. Extensive Wirtschaftsformen sollten deutlich höher entschädigt werden, nur dadurch kann der Artenverlust im Grünland und den Berggebieten aufgehalten werden! Ein besonders wichtiger Ansatz ist ein verstärkter Biodiversitäts-Aspekt in der Biolandwirtschaft, die derzeit im Grünland kaum einen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt leistet. Und ähnlich wie im Ackerland gilt: Die letzten Populationen von Zielarten wie Brachvogel, Braunkehlchen oder Bekassine können nur durch gut finanzierte regionale Konzepte erhalten werden.

Katharina Bergmüller, BirdLife Österreich

Der 2. Zwischenbericht zum Projekt „Evaluierung der Wirkungen von Agrarumweltmaßnahmen anhand von Vogeldaten" steht auf der BirdLife-Website zur Verfügung (www.birdlife.at/page/projektberichte).

Der Bericht zum Farmland Bird Index ist auf der Website des BMNT (www.bmnt.gv.at) verfügbar (nicht ganz leicht zu finden, deswegen hier eine tinyurl: https://tinyurl.com/y2cgonuq)

Bundesministerium Nachhaltigkeit und Tourismus
LE 14-20

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelschutz in Österreich - Mitteilungen von Birdlife Österreich

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: 047

Autor(en)/Author(s): Bergmüller Katharina

Artikel/Article: Kulturlandvögel und Landwirtschaft im Grünland 6-8